

Die Säure des Obstes

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **27 (1919)**

Heft 17

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-547153>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

doch gewachsen. Wie kommen solche Unfälle zustande? Diese Frage erörtert der Zürcher Gelehrte Prof. Dr. Zangger in einem Hefte der von Dr. A. Berliner herausgegebenen „Naturwissenschaften“. In einem elektrischen Werke war zwölf Jahre hindurch kein elektrischer Unfall vorgekommen. Die ganze Fabrik war nämlich der Erde gegenüber isoliert, und die Arbeiter glaubten sich in ihr ganz sicher. Plötzlich fiel ein Arbeiter tot um, und die Untersuchung ergab, daß der isolierende Boden einen leitenden Inhalt hatte und bis auf diesen herunter abgenutzt war! Hier war der getötete Arbeiter vom Strom getroffen worden.

Ein beliebter Kinderscherz — namentlich in Schulen — besteht darin, daß man zwei Finger einer Hand in die Steckkontakte der Lichtleitungen legt. Bei den üblichen Stromstärken, die 100—200 Volt Spannung haben, ist der Versuch ganz ungefährlich, denn der Strom geht nur durch die beiden Finger, nicht aber durch den Körper. Wer jedoch so leichtsinnig ist, beide Hände zu verwenden, gibt dem elektrischen Strom dabei den Weg durch den Körper frei und kann ernstlich geschädigt werden, weil der Strom das Herz durchläuft. In manchen Fällen kann das Berühren einer Starkstromleitung ganz ungefährlich sein, während es in andern sofort zum Tode führt.

Wer in den Bergen auf einer gefrorenen Schneeschicht von zwei bis drei Metern Dicke steht, kann unbedenklich eine Stromleitung von 5000 Volt berühren, weil er isoliert

steht; ebenso ist Berührung von Starkstromleitungen im Luftballon gefahrlos, natürlich nur, wenn nur eine Leitung berührt wird und es sich um Gleichstrom handelt.

Andererseits können die Lichtleitungen mit ihren viel schwächeren Strömen unter besonderen Umständen gefährlich werden. Beispielsweise: Ein Dachdecker rutscht aus und berührt mit den bloßen Händen ein Eisenblech und will sich an einer Lichtleitung halten, oder man steigt auf eine metallene Zentralheizung im Hause, um einen heruntergefallenen Draht aufzuheben. In beiden Fällen stellt der menschliche Körper eine Leitung für den elektrischen Strom her und wird, je nach der Stärke des Stromes beschädigt. Je besser die Leitfähigkeit der berührten Gegenstände und je größer die Berührungsfläche, desto gefährlicher wird der Stromdurchtritt. Ganz gefährlich ist das Berühren einer fehlerhaften Lichtleitung, wenn man im Bad sitzt oder, wie es bei Arbeitern vorkommen kann, in leitenden Flüssigkeiten steht. Einen gewissen Schutz gewährt die Flußbekleidung, und wenn man auf trockenem Holz, auf Gummi oder Glas steht, ist die Berührung elektrischer Leitungen mit schwächeren Strömen ziemlich harmlos. Sind aber die Füße unbedeckt oder steht man gar in Berührung mit Metall, so kann der Strom wirken und, wenn er Herz, Rückenmark oder Gehirn durchläuft, auf der Stelle töten.

Die Säure des Obstes

ist zur Anregung der Verdauungssäfte von hohem Werte, sie ist je nach der Frucht verschieden. Apfel, Birnen, Pflaumen, Aprikosen, Pfirsiche, Kirschen usw. enthalten sogenannte Apfelsäure, die Weintrauben Apfelsäure und Weinsteinäure, Johannis- und Stachelbeeren ein Gemisch von Apfelsäure und Zitronen-

säure usw. Diese Obstsäuren regen die Verdauung in überaus günstiger Weise an und können uns so vor Unterleibsstauungen, Leber-, Magen- und Darmleiden bewahren, denn pflanzliche Säuren sind ganz anders wie Gärungssäuren. Neben der überaus erfrischenden Wirkung auf den Gesamtorganismus

mus wirken die Obstsäuren blutreinigend, sie wirken vernichtend auf Pilzarten und Mikroorganismen, die im Magen und Darm oft Störungen verursachen. Auch bieten sie wirksamsten Schutz gegen Mund- und Halskrankheiten. Die Preisel- und Heidelbeeren enthalten Gerbsäure, deren Wirkung die bekannte bei Durchfällen ist: der ersteren namentlich wird nachgerühmt, zur Ausscheidung der Harnsäure im Körper beizutragen.

Der Zuckergehalt der Früchte ist für die Gesundheit ebenfalls wertvoll, er regt ähnlich dem Bienenhonig die Verdauung an,

geht leicht ins Blut über und unterstützt eine geregelte Blutbildung. Die bisher genannten Obstfrüchte haben 8 bis 16% Trauben- und Fruchtzuckergehalt. Einen höheren Zuckerprozentatz haben Feigen und Datteln, erstere 50, letztere sogar 70%.

Der Eiweißgehalt der genannten Früchte ist außer bei Feigen und Datteln ein sehr geringer, in unserem Schalenobst aber besitzen wir auch an Eiweiß hohe Nahrungswerte. Kastanien, Nüsse und Mandeln haben hohen Eiweiß- und Fettgehalt, Mandeln übertreffen an Eiweiß sogar das Fleisch.

Allelei Wetterpropheten.

Auf die mannigfachste Weise weiß die ländliche Bevölkerung aller Gegenden der Erde auch ohne Barometer Wettervorausagen zu ermöglichen, indem sie sich erfahrungsgemäß auf gewisse Naturerscheinungen stützt. Die schwedischen Bauern zum Beispiel sehen die Tauben als sehr zuverlässige Wetterpropheten an. Wenn sie die Tiere auf dem Dach eines Hauses mit der Brust nach Osten sitzen sehen, gilt das als sicheres Zeichen, daß noch am selben Abend oder doch am nächsten Morgen Regen fällt. Wenn die Tauben weit wegfiegen, um sich Futter zu holen, und erst am Abend spät heimkommen, so bedeutet das schönes Wetter, kommen sie aber bald zurückgeflogen, so muß man mit Regen rechnen. Auch Hühner werden mit Vorliebe bei der Wettervorausage beobachtet. Wenn sie mit den Flügeln den Sand aufpeitschen, darf man so ziemlich sicher sein, daß ein Gewitter im Anzug ist. Noch zuverlässiger sollen Enten in dieser Beziehung sein: wenn sie unaufhörlich hin und her flattern und im Wasser untertauchen, wird es bald ein Gewitter geben. Sieht ein Bauer bei schönem Wetter, wie seine Kühe die Wände des Stalles belecken, so beeilt er sich, sein Heu hereinzuholen, denn er sieht hierin ein Zeichen beträchtlicher Luftfeuchtigkeit; in diesem Falle schwitzen die Stallmauern nämlich Salpeter aus und dieser wird von den Kühen gerne geleckt. Ein anderes Zeichen dafür, daß

Regen bevorsteht, ist es, wenn die Bienen vor Sonnenuntergang in ihre Stöcke zurückkehren oder wenn die Krähen sich zeitiger als gewöhnlich zur Ruhe niederlassen. Wenn aber die Späzen frühzeitig in Bewegung sind und lebhaft zwitschern, kann man, ebenso wie beim hohen Flug der Schwalben, auf einen schönen, klaren Tag rechnen. Es sind indes nicht allein die Tiere, deren Verhalten der Landmann beobachtet, um Anhaltspunkte für die nächste Wetterlage zu gewinnen, sondern auch tote Dinge geben allerlei Fingerzeige nach dieser Richtung. Wenn die Schneide einer Sichel oder Sense beim Mähen trocken wird, so ist dies ein gutes Zeichen; läuft sie hingegen feucht an, so ist Regen im Anzug. Ehe der Holzhauer oder Zimmermann zur Arbeit geht, befragt er sein Beil. Ist die Schneide blank und trocken, so wird es schön; ist sie matt und sitzt der Schaft fester als gewöhnlich, so macht er sich auf Regen gefaßt. Auch die Himmelskörper zeigen das kommende Wetter an. Insbesondere der Mond ist kein übles Barometer. Umgibt ihn ein bleifarbener Ring, so deutet dies auf Regen; ist der Ring aber rötlich, so wird es windig. Wenn die Sterne hell leuchten, so gibt es schönes, klares Wetter. Diese ländlichen Barometer leisten ihren Benützern dank ihrer Zuverlässigkeit recht gute Dienste, und sie haben dazu den Vorteil, niemals zu zerbrechen oder sonst reparaturbedürftig zu werden.